

Kapitel 1

Ich will aber nicht!

Kim konnte es nicht glauben. UNMÖGLICH konnte ihre Mutter das ernst meinen! Das durfte einfach nicht sein!

Angespannt wartete sie, dass ein Lächeln über das Gesicht ihrer Mutter huschte. Ganz unpassend dazu droschen ihre jüngeren Geschwister im Hintergrund auf ihre Spielinstrumente ein, und kicherten und quietschten albern dabei.

Nach wie vor verzog ihre Mutter keine Miene. Ganz im Gegenteil: Sie nahm sogar ihre Abwehrhaltung ein und verschränkte die Arme vor der Brust. Das machte sie immer, wenn sie einen endgültigen Entschluss gefasst hatte. Kim wusste, dass sie dann keine Chance mehr hatte, sie umzustimmen. Doch dieses Mal konnte sie ihre Entscheidung nicht akzeptieren. Nicht DAS hier!

„Ich will aber nicht auf die Mädchenschule! Mädchen sind das Dümme, was es gibt!“

„Was soll das denn heißen?! Du bist selbst ein Mädchen! Pass auf, was du sagst!“

Hastig nahm ihre Mutter das Baby aus dem Laufstall, als ob die Kleine sie verstanden hätte und Trost bräuchte.

Kim krallte sich in ihre Haare, die sie schon seit langer Zeit aus Protest gegen das ganze Mädchengetue kurz geschnitten hatte. Davor hatte sie keine Chance gehabt, gegen ihre jüngeren Schwestern anzukommen, die ihr Zöpfe flochten, Dutzende Pferdeschwänze mit grellen Haargummis und sonst welchen Abscheulichkeiten mit Glitzerhaarspangen und bunten Haarsträhnchen verpassten.

Heute trug Kim zwar ein Kleid mit Bluse, doch auch nur, weil all ihre Hosen in der Wäsche waren. Dass ihre Sachen ständig auf dem gigantischen Wäscheberg landeten, lag vor allem an ihrer Vorliebe für Action und Abenteuer. Und das beinhaltete zum

Leidwesen ihrer Mutter auch Schlamm. Jede Menge Schlamm!

Kim stampfte mit dem Fuß auf dem Boden auf, was jedoch wenig Effekt und Dramatik bei dem nachgebenden Teppich hatte.

„Aber Mädchen sind doof! Die interessieren sich nur für Schminke, Klatsch und Tratsch!“

Bei all den Schwestern, die Kim besaß, war ihr Bedarf an weiblichen Personen mehr als gedeckt. Andauernd wollte eine von ihnen sie schminken, eine stinkende Gesichtsmaske an ihr ausprobieren – oder noch schlimmer: ÜBER HÜBSCHE JUNGS REDEN!

Wenn ihre Mutter doch nur wüsste, was für einem Mädchenterror sie zuhause und in der Schule ausgesetzt war!

Wie kann ich ihr begreiflich machen, was für ein pinker Horror eine Mädchenschule für mich wäre?!

Die Antwort darauf war leider einfach: *GAR NICHT.*

Es wäre leichter gewesen, mit dem Schädel eine Wand einzurennen. Oder den Wäscheberg, der schon die Formen eines Ungeheuers annahm, in einem Tag zu bügeln! Oder es zu schaffen, die Küche für eine Minute sauber zu halten, ohne dass irgendein Kind etwas verschüttete, umwarf oder seine Krümel wie Konfetti durch die Gegend pfefferte!

Das werde ich mir nicht gefallen lassen!, dachte Kim grimmig.

Sie hatte schon oft aufs Heftigste mit ihrer Mutter gestritten. Genau genommen hatten sie ständig Streit. Doch dieses Mal war es anders. Dieses Mal war es bitterernst!

Wütend riss Kim ihre Schultasche an sich und schleuderte sie auf ihren Rücken.

„Ich geh jetzt!“

Sie marschierte schon mit stampfenden Schritten auf die Tür zu, da eilte sie drei Schritte zurück,

schnappte sich noch ein belegtes Brötchen aus der Küche und setzte ihren Marsch fort.

Kim hatte ihren Sturkopf nicht von irgendwo; ihre Mutter war genauso bärbeißig.

„Bleibst du hier?!“, rief sie ihr nach.

Stöhnend warf Kim den Kopf in den Nacken und blieb stehen. Aber sie wusste, wie sie ihre Mutter besänftigen konnte: ein kleines, aufrichtiges Gebet! Wobei es oft nicht ganz so aufrichtig war. Dieses Mal aber meinte sie es ernst! Voller Inbrunst schmetterte sie die Worte heraus:

„Lieber Gott, danke, dass ich heute auf die Schule meiner Träume gehen darf!“

Kim spähte über die Schulter und musste sich bemühen, das verschmitzte Grinsen von ihren Lippen fernzuhalten –zumindest solange, bis sie sich wieder umgewandt hatte. Ihre Mutter lächelte und atmete erleichtert aus. Ob sie noch lächeln würde, wenn sie wusste, was dieses kleine Schlitzohr eigentlich meinte?

Mit einem übertrieben vornehmen Hofknicks verbeugte sich Kim zum Abschied.

„Und tschüss!“

Eine Pirouette drehend, verschwand sie durch die Tür und eilte die Stufen hinab. Ihre Schritte hallten durch das Treppenhaus, klangen wie antreibende Trommelschläge für ihren geheimen Masterplan!

Durch ihre jüngeren Geschwister war Kim gezwungenermaßen ziemlich reif für ihr Alter, aber mindestens genauso dickköpfig. Sie musste ihre Schulbrote und ihre Wäsche selbst machen und oft auch die ihrer kleinen Schwestern, die schon Allüren wie große Diven hatten. Auch musste Kim viele andere Aufgaben im Haushalt übernehmen. Das war eine Herausforderung, die teilweise einem Parkourlauf glich bei drei Schwestern im Kleinkindalter, einem Baby und einem älteren, aber total chaotischen Bruder! Schon früh hatte Kim lernen müssen, Dinge in die eigene Hand zu nehmen

und vor allem: sich durchzusetzen! Und das konnte sie. Mutter hatte nicht einmal eine Ahnung davon, wie sehr!

Kim wuchtete die Eingangstür auf und trat mit ausgebreiteten Armen auf den Bürgersteig, als wäre sie einem Gefängnis oder in diesem Fall eher einer Irrenanstalt entkommen.

„Endlich draußen!“

Sie warf einen finsternen Blick nach oben zur Wohnung, wo ihre Mutter am Fenster stand und kontrollierte, ob das Baby eine frische Windel brauchte.

„Die wird sich noch wundern! Ich geh doch nicht auf eine Mädchenschule! Auch noch eine, die von NONNEN geleitet wird! Diese Spaßbremsen tu ich mir nicht an! Da muss ich ja den ganzen Tag beten und mit verschränkten Händen an meinem Platz sitzen!“

Es grauste Kim allein schon so bei dem Gedanken, dass es sie am ganzen Körper schüttelte. Nein, von Mädchen und Gebeten hatte sie die Nase voll! Davon

wurde sie zuhause schon mehr als genug bombardiert! Das war nicht einmal übertrieben in der Formulierung, denn Kim bekam ständig Plüschtiere von ihren Schwestern an den Kopf gedonnert. Und ihre Mutter knallte ihr mindestens einmal die Woche die Bibel auf ihre Comicbücher!

Wobei – ein Gebet würde jetzt nicht schaden. Es war immer von Vorteil, Zustimmung von oben zu haben.

„Entschuldige, Gott! Du nimmst mir das sicher nicht übel, oder? Du kennst ja meinen Plan! Wenn du Einwände hast und mir das jetzt sagen willst, denke ich nochmal darüber nach.“

Kim wartete mit einem Auge zugekniffen und eingezogenem Kopf. Doch als kein Donner oder ein unheilvolles Zeichen vom Himmel schallte, blickte sie freudig auf und strahlte über das ganze Gesicht.

„Fantastisch! Ich wusste, wir sind einer Meinung!“

Mit einem Satz eilte sie los. Beflügelt von ihrem kühnen Vorhaben joggte sie den ganzen Weg bis zum Bahnhof. Dort erwartete sie ein großer Menschauflauf (das ist übrigens eine Ansammlung von Menschen und hat nichts mit Nudelauflauf zu tun).

Kim staunte. „Wahnsinn, ist es voll hier!“

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und schaute sich um.

„Hoffentlich sieht Ben mich nicht! Er ist der neugierigste Bruder, den man nur haben kann!“

Sich auf die Zehenspitzen zu stellen, genügte nicht, um sich bei dem Chaos einen Überblick zu verschaffen. So wechselte sie dazu über, auf der Stelle auf und ab zu hüpfen.

„Wo ist denn die Toilette hier? Ah, da vorne!“

Kim verschwendete keine Zeit und drängte sich durch die Menge. Ein letzter prüfender Blick über die Schulter, dann huschte sie in das Mädchenklo und

schloss sich in eine der Kabinen ein. Hastig kramte sie aus dem Rucksack die Ausrüstung für ihren Plan.

„Da sind ja Jeans und Lederjacke! Ich hoffe, du verzeihst mir, Ben, dass ich mir die leihe. Sie ist dir eh zu klein.“

Kim hatte bis zum letzten Moment nicht glauben wollen, dass ihre Mutter sie wirklich zu den Nonnen schicken würde. Sie hatte es für eine Drohung gehalten, damit sie sich die Sommerferien über anständig benahm. Dennoch hatte irgendetwas Kim dazu bewogen, zumindest für den Notfall vorzusorgen. Nun war sie über alle Maßen erleichtert, dass sie diese Vorkehrungen getroffen hatte.

Blitzschnell tauschte sie Kleid und Bluse gegen die Jungssachen ein.

„Ah, schon viel angenehmer! Jetzt noch etwas Haargel, und die Verwandlung ist perfekt!“

Sie zuckte zusammen, als die Geltube Pupsgeräusche machte. Sie zischte mahrend.

„Psscht! Willst du, dass uns jemand hört?“

Sie klatschte sich das schmierige Zeug ins Haar.

„Euw, ich glaube, das war zu viel.“

Sie wischte das überschüssige Gel mit Klopapier ab.

„Mal sehen, wie ich aussehe!“

Sie sprengte aus der Toilettenkabine und eilte zu den Spiegeln.

„Wow, sehe ich cool aus!“

Anerkennend drehte sie den Kopf von links nach rechts und ließ ihre Schultern kreisen, die in der Lederjacke viel breiter wirkten.

Ihr Plan war simpel: Sie wollte unter keinen Umständen auf die Mädchenschule. Also musste sie etwas ändern. Mit dem Gel, der Jeans und der Lederjacke war das Ziel beinahe erreicht. Aber um wirklich ganz und gar sicher zu sein, kramte sie noch eine Sonnenbrille aus dem Rucksack hervor. Mit

ernster Miene als wäre sie ein Geheimagent und nicht nur eine bockige Tochter zog sie sich die Brille an.

„Yeah!“

Nein, das musste eindeutig noch tiefer klingen!

„Yeah.“

Oh ja, das hörte sich gut an!

Kim war noch ganz in ihrer Betrachtung versunken, als ein Mädchen in ihrem Alter hereinkam und empört aufschrie.

„HEY! Das ist ein Mädchenklo! Jungs sind hier nicht erlaubt!“

Kim blickte irritiert über die Schulter. Aber es war sonst niemand im Raum. Da erst kapierte sie es.

„Oh, du meinst *MICH!*!“

„Natürlich meine ich dich, wen denn sonst?! Ist ja niemand anders da, oder?!“

„Klar!“, stimmte Kim hastig zu und räusperte sich, um ihre Stimme zu senken.

„Entschuldige, ich hab mich in der Tür geirrt!“

Triumphierend verließ Kim mit weiten Schritten den Raum.

„Phase eins des Plans ist geglückt! Auf zu Phase zwei!“

Kapitel 2

Leon berichtet: Der komische Typ

Hey, Leute. Seht ihr diesen coolen Typen da bei der Bushaltestelle? Nein, nicht den Großen da! Ja, zugegeben, ich bin etwas kleiner, aber ich wachse sicher noch! Schließlich bin ich erst dreizehn. Und ich werde vierzehn! Okay, das ist normal für Dreizehnjährige, dass sie als Nächstes vierzehn werden, schon klar!

Mein Name ist Leon, ganz passend zu meinen wilden roten Haaren, die wie eine Löwenmähne aussehen! Und wie ihr unschwer erkennen könnt, führe ich Selbstgespräche und dokumentiere mein Leben im Kopf, um mir die Langeweile zu vertreiben!

Das müsst ihr auch unbedingt mal ausprobieren, ist total witzig! Aber sagt niemandem etwas davon! Sonst halten die euch noch für verrückt!

Ich wünschte, ich könnte euch etwas Spannendes berichten. Aber ich stehe hier nur wie all die anderen Schüler blöd rum und warte auf den blöden Schulbus, damit er mich in die blöde Schule fährt. Findet ihr Schule auch ätzend? Ja, oder? Aber muss sein, schon klar! Dumm bleiben ist auch keine Alternative.

Wie sieht es bei euch denn aus mit dem Dumm-sein? Äh, ich meine mit der Schule und den Noten? Also bei mir ist es eine Katastrophe auf ganzer Linie.

Aber okay! Neues Jahr! Neues Glück! Neue Katastrophe ...

Es ist schwer, eine Motivationsprache zu halten, wenn man eingequetscht wie eine Sardine zwischen all den anderen Schülern auf den Bus wartet. Ah, da kommt er ja! Endlich!

Brummend kommt der Koloss angefahren und hält mit quietschenden Reifen vor uns an. Habt ihr euch auch schon mal gefragt, warum Busse diese Puff-Geräusche machen? Als würden sie seufzen beim Anblick all der Passagiere, die sie transportieren müssen.

Auch ich muss seufzen, als sich die Türen öffnen. Denn damit beginnt der Krieg. Gedrängel zu allen Seiten an der Grenze zur Prügelei und das alles nur für einen Sitzplatz. Als ob wir in der Schule nicht genug *sitzen*. Oder später nicht lang genug vor den Hausaufgaben *sitzen*. Immer nur sitzen, sitzen, sitzen. Dabei liebe ich nichts mehr

als Rennen und vor allem KICKEN! Oh, ja! Allein beim Gedanken an Fußball werden meine Lebensgeister geweckt!

Oh, verdammt, ich muss ja auch in den Bus! Wie immer als Letzter eile ich hinein. Viele stempeln mich als Träumer ab. Doch ich nenne mich einen Visionär! Und ich werde meine Visionen dieses Jahr wahr machen! Oh, das wird alles noch so aufregend!

Ich schnapp mir eine der Halterungen und will wie immer bei der Fahrt stur geradeaus schauen. Doch dieses Mal geht das nicht. Da ist neben mir so ein komischer Typ. Eine Sonnenbrille im Herbst? Und überhaupt zur Schule? Der Junge muss sich ja für ganz cool halten. Und wie er breitbeinig dasteht. Als wollte er allein beim ersten Blick zeigen, was für

ein Kerl er ist. Ich kann da nur den Kopf schütteln.
Die Schüler werden jedes Jahr kurioser.

Doch es kommt noch schlimmer: Der komische
Typ spricht mich an.

„Hey, bist du auf der Realschule für Knaben?“

Der Junge klingt zum Glück nicht so seltsam, wie
er sich gibt. Hört sich sogar ganz nett an. So
antworte ich ihm freundlich.

„Nein. Ich bin auf dem Gymnasium. Das ist
gleich im Gebäude daneben.“

„Oh, gut! Ich war leider zu schlecht fürs
Gymnasium. Es fällt mir bei all meinen
Geschwistern zuhause schwer, mich zu
konzentrieren. Wie heißt du?“

„Leon. Und du?“

„Kim! Und ich bin ein ganz harter Typ, weißt
du?“

Ich kann es mir nicht verkneifen, amüsiert zu schnauben.

„Das sieht man! Aber oft sind Typen, die sich für so hart halten, gar nicht so hart, wie sie denken!“

Und doch hatte dieses Kerlchen etwas an sich, was meine Aufmerksamkeit erregte. Ich glaube sogar, dass wir Freunde werden können. Komische Typen sind auch immer die lustigsten!